 Lesezeit: 2 min.

(Fortsetzung vom vorherigen Artikel)

6. Zu Hause ist alles gut

Liebe junge Leute,
„Ich glaube, dass es auf der Welt keine Seele gibt, die herzlicher, zärtlicher und, gelinde gesagt, liebevoller liebt als ich, denn es hat Gott gefallen, mein Herz so zu machen“. In meiner Familie heißt es, dass der erste Satz, der mir als Kind über die Lippen kam, lautete: „Meine Mutter und Gott lieben mich so sehr“.
Von klein auf war ich unter Menschen. Mein Vater hatte beschlossen, dass ich nicht in unserem Schloss, sondern in einer normalen Schule unterrichtet werden sollte, um mich mit anderen Mitschülern und Lehrern zu vergleichen, kurzum, um mich von der „Liebesblase“ zu entfernen, die auf dem Schloss entstanden war.
Als ich von meinem Studium in Paris und Padua zurückkam, war ich fest davon überzeugt, Priester zu werden, aber mein Vater war nicht ganz dieser Meinung: Er hatte, ohne dass ich es wusste, eine komplette Bibliothek über Jura vorbereitet, er hatte ein Amt als Senator und eine adlige Verlobte. Es war nicht leicht, ihn auf einen anderen Weg zu bringen. Ruhig trug ich Vater meine Absichten vor: „Mein Vater, ich werde Sie bis zu meinem letzten Atemzug dienen, ich verspreche meinen Brüdern jeden Dienst. Sie sprechen zu mir von Nachdenken, mein Vater. Ich kann Ihnen sagen, dass ich den Gedanken an das Priestertum schon seit meiner Kindheit hatte“. Der Vater, obwohl er „von sehr festem Geist“ war, weinte. Mutter schaltete sich sanft ein. Es herrschte Stille. Die neue Realität gärte unter dem stillen Wort Gottes. Mein Vater sagte: „Mein Sohn, tu in Gott und für Gott, was er dir eingibt. Um Seinetwillen gebe ich dir meinen Segen“. Dann konnte er nicht mehr: Abrupt schloss er sich in seinem Arbeitszimmer ein.
Am Ende des Lebens meines Vaters wurde mir die Gnade zuteil, in der Synthese all die Liebe zu erkennen, die ihn mir so lieb gemacht hat: in seiner Offenheit, in seiner Fähigkeit, wichtige Verpflichtungen zu übernehmen, in seiner Verantwortung, mich bis zum Ende zu führen, in dem ständigen Vertrauen, das er mir entgegenbrachte, erkannte ich immer die Güte eines adligen Mannes, der auch an ein raues Leben gewöhnt war, aber ein großes Herz hatte. Außerdem wurde sein lebhaftes Temperament im Laufe der Zeit weicher, er lernte sogar, sich widersprechen zu lassen: Der gute, langfristige Einfluss meiner Mutter war entscheidend.
Mein Vater und meine Mutter zeigten mir wirklich zwei verschiedene, aber sich ergänzende Gesichter von Gottes Gnade und Güte.

Vielleicht haben auch Sie sich, wie ich, gefragt, wie Sie mit der Müdigkeit leben können, wenn Sie erfahren, dass die Berufung, die Sie entdecken, anders ist als das, was andere von Ihnen erwarten. Ich habe den einfachsten Menschen meines Landes ebenso wie dem König und der Königin von Frankreich einen sehr einfachen, aber höchst anspruchsvollen Weg vorgeschlagen: einerseits „möge dich nichts stören“ und „nichts zu verlangen und nichts abzulehnen“; andererseits, dass das Dasein mit seinen Wahlmöglichkeiten einen Sinn darin findet, auch bei Müdigkeit ausschließlich so zu leben, „wie es Gott gefällt“. Nur daraus entsteht der „vollkommene Frohsinn“, der wahrscheinlich alle wahren Heiligen, Männer und Frauen Gottes von gestern und heute, vereint.

Büro für Berufsanimation

(fortsetzung)